



Sterben an Ebola oder an der Armut?

Medikamente fehlen – doch zur Katastrophe gehört noch mehr

Der Ruf nach Medikamenten und Impfstoffen gegen Ebola ist richtig, doch die können die Epidemie nicht kurzfristig stoppen. Dazu bedarf es anderer Maßnahmen.

Wenn Afrikanerinnen und Afrikaner zu Tausenden an Infektionskrankheiten sterben, ist das in den Medien selten ein Thema. Bei Ebola ist das anders. Vielleicht hängt das mit der Erinnerung an die Pest in Europa zusammen, die

Der Unterschied: Wir kennen heute den Erreger von Ebola, die Übertragungswege und wie die Ansteckung mit relativ einfachen Maßnahmen zu verhindern ist. Das sind eigentlich gute Voraussetzungen für die Bekämpfung. Aber die Lebensbedingungen vieler Menschen in den besonders betroffenen Ländern sind schlecht und die Infrastruktur zur Erhaltung der Gesundheit ebenfalls. Beengtes Wohnen und schlechte hygienische Bedingungen tragen zur rasanten Ausbreitung bei. Die fehlende Aufklärung über Infektionskrankheiten und das mancherorts begründete Misstrauen gegen staatliche Strukturen erschweren die Bekämpfung ebenso wie die fehlenden Ressourcen.

das Infektionsrisiko verringern können.¹ Dabei sind diese für Erkrankte besonders wichtig, weil vielerorts Isolierstationen noch fehlen. Die Möglichkeiten, die WHO-Empfehlungen zu befolgen, ist nur teilweise gegeben. Wer hat zu Hause schon eine zweite Toilette für den erkrankten Patienten? Empfehlungen zur sicheren und dennoch würdevollen Bestattung gab die WHO erst im Oktober heraus. Bedenkt man, dass mindestens ein Fünftel der Ansteckungen bei Beerdigungen passieren, ist das reichlich spät.²

Bei aller Kritik an der WHO sollte man nicht vergessen, dass sie seit Jahren unterfinanziert ist. Die Beiträge der Mitgliedsstaaten decken nur rund 20% des Budgets, der Rest sind freiwillige Beiträge oder Gelder von Stiftungen, die ihre eigenen Prioritäten verfolgen. Ebola gehörte bislang nicht dazu.

Forschungslücke

Pharmafirmen haben kein Interesse an einer Krankheit, an der praktisch nur arme Afrikaner sterben. Das mag zynisch klingen, entspricht aber der ökonomischen Logik von Konzernen. Für sie hat das Profitinteresse ihrer Aktionäre Vorrang. Die Situation verändert sich gerade, aber nur deshalb, weil nun öffentliche Gelder für die Ebola-Forschung eingesetzt werden.

Insofern ist Ebola ein Weckruf für ein Umsteuern in der Forschungspolitik. Letztlich finanzieren wir alle über hohe Medikamentenpreise die Forschung von Big Pharma. Wir sollten darüber nachdenken, ob das gegenwärtige Modell nicht überholt ist.

bis ins 18. Jahrhundert immer wieder viele Todesopfer forderte. Albert Camus hat mit seinem Roman „Die Pest“ dieser Infektion ein eindringliches Denkmal gesetzt.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat in den betroffenen Ländern viel zu spät Empfehlungen zu Schutzmaßnahmen für jedermann veröffentlicht, die

Das Leben verbessern

In allen Entwicklungsländern ist es eine vordringliche Aufgabe, die Lebensumstände der ärmeren Bevölkerung zu verbessern. Ausreichendes Einkommen, menschenwürdige Wohnverhältnisse, gute Ernährung und sauberes Trinkwasser, Kanalisation, Ausbildung und Beteiligung der Bevölkerung an der Umsetzung sind der Schlüssel für bessere Gesundheit. Denn auch wenn

die aktuelle Ebola-Epidemie irgendwann abebbt, erkranken in afrikanischen Ländern nach wie vor Hunderttausende an Infektionen wie Durchfall, Malaria oder Tuberkulose. Es braucht mehr als nur Medikamente, um diese Krankheiten zu bekämpfen. Bis ins 20. Jahrhundert war Tuberkulose auch in Deutschland eine häufige Todesursache. Bessere Lebensbedingungen und Hygiene haben die Krankheit einge-

dämmt – nicht Medikamente, denn die gab es damals noch gar nicht.

- 1 WHO (2014) Staying safe: advice for households with Ebola virus disease in Sierra Leone. WHO country office in Sierra Leone. Statement 11 October
- 2 WHO (2014) How to conduct safe and dignified burial of a patient who has died from suspected or confirmed Ebola virus disease. www.who.int/csr/resources/publications/ebola/safe-burial-protocol/en/

Trittbrettfahrer profitieren von Ebola

Wenn sich eine schwere Infektionskrankheit ausbreitet und es keine zuverlässig wirksame Vorbeugung oder Therapie gibt, schlägt die Stunde der Trittbrettfahrer: Sie bieten zweifelhafte Produkte an. Dies haben wir bereits zur Zeit der Schweinegrippe beschrieben (GPSP 3/2009, S. 9). Aktuell trifft dies auch auf die Ebola-Infektionen zu.

Die US-amerikanische Arzneimittelbehörde FDA hat bereits drei Firmen abgemahnt, die Nanosilber (kolloidales Silber) oder ätherische Öle zur Behandlung beziehungsweise Vorbeugung von Ebola propagiert haben. Der behauptete Nutzen ist nicht belegt.¹

Auch auf deutschsprachigen Internetseiten, in Blogs und Diskussionsforen wird behauptet, dass Nanosilber nahezu alle krankmachenden Erreger abtöte.² Und weil Nanosilber in Westafrika nicht verwendet werde, habe dies zur Folge, dass dort Tausende Menschen unnötigerweise leiden müssten.³ Befürworter von Nanosilber berufen sich dabei vielfach auf eine als „internationale Nichtregierungsorganisation“ bezeichnete Gesellschaft, die Natural Solutions Foundation. In Wirklichkeit handelt es sich hierbei jedoch um einen der An-

bieter von Nanosilberprodukten, die die FDA wegen unhaltbarer Wirkversprechen bereits abgemahnt hat!¹

App schürt Hysterie

Neuerdings verspricht eine Medienagentur sogar Schutz und Sicherheit durch „Vorbeugung digitaler Art“.⁴ In einer Datenbank sollen „alle aktuellen Fälle des Ebola-Ausbruchs“ erfasst und per App mit den ständig erfassten Aufenthaltskoordinaten des Nutzers abgeglichen werden.⁵ So sollen sich eventuell Kontaktpersonen identifizieren lassen. Aber: Diese müssen ebenfalls die App aktiviert haben. Diese Vorstellung ist schon deshalb absurd, weil viele Menschen in den betroffenen Ländern kein Smartphone besitzen.

Die App soll zudem die aktuelle Gefährdungsstufe für den jeweiligen Standort anzeigen. Selbst

wenn alle die App nutzen würden: Eine per Handy geortete räumliche Nähe dürfte nicht erlauben, die tatsächliche Ansteckungsgefahr einzuschätzen. Schließlich steckt man sich nicht automatisch an, nur weil ein Ebola-Kranker in der Nähe ist. Eine solche App trägt vor allem zur Ebola-Hysterie bei.¹

- 1 e a-t (arznei-telegramm*) (2014) 14. Nov. www.a-turl.de/?k=ildh
- 2 z.B. Menzel H: Kolloidales Silber – Ein natürliches Antibiotikum. www.a-turl.de/?k=emag (Abruf: 27. 11. 2014)
- 3 Huff EA (2014) Regierungen beschlagnahmen kolloidales Silber, das erfolgreich zur Behandlung von Ebola-Patienten eingesetzt wird. 3. Okt. <http://www.a-turl.de/?k=oort> (Abruf: 12.12.2014)
- 4 Bluebox Medienagentur (2014) Ebola App warnt, schützt und gibt Sicherheit. Pressemitteilung vom 26. Okt.
- 5 www.ebola-app.de

Nanosilber
GPSP 1/2008, S. 11